



# An der Zwickauer Mulde

## Im Burgenland der Zwickauer Mulde 90

Colditz und der Colditzer Forst

Rochlitz und der Rochlitzer Berg

Wechselburg und Rochsburg

Wolkenburg

Waldenburg und der Grünfelder Park

Glauchau

## In Zwickau 124



# Im Burgenland der Zwickauer Mulde



Burg Gnanstein vor 150 Jahren auf einer historischen Grafik.  
Wehrhaft auf einem Felssporn über der Wyhra aus dem Gestein heraus in die Höhe gemauert, sah Ludwig Richter die Burg. Bis heute hat sich wenig an ihren Merkmalen geändert, denn die Erweiterungen fügen sich ein: Ein kleiner Zugang neben der fensterlos gemauerten Schutzwand vor dem Bergfried und dahinter die Wohngebäude.

Ein Burgenland zwischen Leipzig und dem Erzgebirge, wo soll das liegen? Zwar sahen Autofahrer, die bis vor kurzer Zeit auf der Fernstraße zwischen Leipzig und Chemnitz unterwegs waren, auf halber Strecke eine Burg, die im Sonnenlicht wie aus einem Bilderbuch heraus strahlte, doch sonst nichts, was an eine Burg oder ein Schloss erinnerte. Nicht einmal in Frohburg, das direkt am Weg lag und das Wort Burg im Namen trug. Kein Durchreisender konnte ahnen, dass sich inmitten der verwinkelten Stadt unter einer gewaltigen Dachhaube ein Schloss verbarg. Kein Turm, keine markante hohe Schutzmauer. Östlich hinter dem Wald hat eine Ritterburg, Burg Kohren, Jahrhunderte überlebt, doch nur als Ruine. Als Burgenland ist das Kohrener Ländchen zu klein. Doch nur wenige Kilometer weiter ist der große Fluss mit vielen Felsnasen vorhanden, auf denen Burgen in einer erheblichen Zahl vor fast eintausend Jahren entstehen konnten. Wie Perlen an einer Schnur thronen sie seitdem vergleichbar denen an Rhein und Saale über der Zwickauer Mulde. Von Sermuth, wo die beiden sächsischen Mulden sich vereinigen, sind auf den Landkarten flussaufwärts die Orte vermerkt, in denen im Mittelalter Burgen und Klöster entstanden: Colditz, Rochlitz, Wechselburg, Rochsburg, Penig, Wolkenburg, Waldenburg, Remse, Glauchau und schließlich vor dem großen Bogen, mit dem der Fluss aus dem Erzgebirge naht, in Zwickau Schloss Osterstein.

Burg Gnanstein und Burg Kohren können heute durchaus zur Einführung in die sächsische Burgengeschichte dienen: Burg Gnanstein als lebendiges Beispiel für den Ausbau und die Wandlungen einer mittelalterlichen Burg bis in die Gegenwart und Burg Kohren als Sinnbild für den Untergang befestigter Wohn- und Herrschaftssitze der Ritterzeit.

Die Burgen an der Zwickauer Mulde haben fast alle als Schutzburgen der deutschen Siedler dieselbe Entstehungsgeschichte, doch danach entwickelten sie sich auf unterschiedliche Weise. Diese Vielfalt inspiriert zu Entdeckertouren, flussaufwärts vom Norden her oder mit dem fließenden Wasser von den Bergen ins flache Land.

Ein Ausflug ins Burgenland bietet weitaus mehr als die Besichtigung der historischen Orte, ihrer Bauten und Museen. Entlang der Mulde, bei günstigem Wasserstand



Zwischen Colditz und Rochlitz. Östlich vom Fluss eine schmale Landstraße und noch schmalere Seitenwege. Weiter Auslauf für eine Pferdeherde in fast menschenleerer, besinnlicher Uferlandschaft.



auch im gemieteten Schlauchboot auf ihr, hält die Landschaft lange Zeit nachwirkende Erlebnisse und Eindrücke bereit: den Fluss selbst, etliche Bäche und Rinnsale und an den Ufern Pflanzen und Tiere aller Arten, Wiesen als Weiden für Rinder, Pferde und Schafe, von Gehölzen gesäumte Wege, dichte Wälder mit Wild und auch bald wieder dem Wolf?

Diese Vielfalt benötigt mehr als Blicke aus dem Auto und beim Beinevertreten auf Parkplätzen, auch wenn diese mitten im Grünen liegen. Brauchbar ist im Muldental ein Auto nur als Zubringer zu den Orten, an denen Wanderwege ihren Anfang nehmen und zurück zum Ausgangspunkt führen. Eine Radpartie auf den Wanderwegen an den Flussufern ist die bessere Wahl.

Vor der Ära des Autos und der Zeit der Radpartien gab es bereits eine »goldene Zeit« für Ausflüge zu den Burgen an der Zwickauer Mulde. Den Anstoß dafür hatte die »Muldenthalbahn« gegeben.

1875 begann der Bau des Schienenstrangs zwischen Glauchau über Großbothen und Grimma bis Wurzen. Anschlussstrecken bestanden nach Leipzig, Chemnitz, Thüringen und ins Elbeland mit Dresden und Meissen. Als die Züge ab 1877 durchgehend nach Fahrplan fuhren, hatte das eine Ausflugschelle ausgelöst. Wanderer nutzten zur Anreise den Zug, um dann mit Rucksack, Hut und Wanderstock die Burgen und Schlösser und weitere Sehenswürdigkeiten zu erreichen. Wanderbücher und Karten gaben detaillierte Informationen bis hin zu den Abfahrtszeiten der Züge.

Die Zeit des Tourismus quer durch alle Schichten der Bevölkerung hatte Westsachsen als Zielgebiet erreicht. Noch bis 1990 war eine Fahrt mit dieser Bahn ein besonderes Erlebnis für alle, die Landschaft eindrucksvoller, da real, als in einem Film genießen wollten. Die unweit entfernten Braunkohlentagebaue und Fabriklandschaften konnte man dabei für einige Stunden vergessen. Das Ende der Bahnlinie begann nach 1990 mit der Stilllegung vieler Fabriken, die nahe am Fluss gebaut waren, da sie für ihren

Schloss Rochlitz. Mit seinen beiden spitzen Türmen erinnert das Bauwerk weniger an eine Burg als an einen Dom. Der Wandel der Nutzung befestigter Herrnsitze an der Zwickauer Mulde wird am Beispiel von Rochlitz besonders deutlich:

Aus einer slawischen Befestigung entstand Ende des 10. Jahrhunderts eine Reichsburg. Seit 1143 waren die Wettiner als Markgrafen von Meissen die Besitzer der Burg, die sie Ende des 14. Jahrhunderts zu Nebenresidenz, Witwensitz und Jagdschloss ausbauten. Ab dem 18. Jahrhundert entstanden daraus ein Behördensitz und eine Haftanstalt. Die Burkapelle wurde schon 1892 ein Museumsraum. Nunmehr ist das gesamte Schloss ein eindrucksvolles Museum.

## Im Burgenland der Zwickauer Mulde

Saal im Schloss Waldenburg. Schloss Waldenburg ist das prägnanteste Beispiel für den mehrfachen baulichen Wandel eines Herrensitzes an der Zwickauer Mulde:

Als Burg im Auftrag von Friedrich I. Barbarossa gegründet, erlebten Burg und danach Schloss Waldenburg eine Vielzahl von Bränden und Zerstörungen, Wiederaufbau und zum Schluss eine völlige Neugestaltung im Geschmack des frühen 20. Jahrhunderts. Die Pracht der Innenräume lässt nur einen Gedanken aufkommen: Märchenschloss.



Betrieb Wasser benötigten. Der Güterverkehr mit der Bahn brach zusammen. Den beliebten Ausflugsverkehr beendete die Flutwelle des »Jahrhunderthochwassers« von 2002: Zerstörte Brücken und Gleisanlagen. Die Strecke ab sofort unbefahrbar. Eisenbahnfreunden gelang es, die Demontage der Gleise im Abschnitt der Zwickauer Mulde bis Glauchau zu stoppen. Auf einzelnen Abschnitten fahren zur Freude von Jung und Alt wieder sogenannte »Schienentrabis«. Die halten den Ausflugsverkehr aufrecht. Viele wanderfreudige Großstädter hoffen, dass es gelingt, den Zugverkehr wiederzubeleben.

Inzwischen bringen eine S-Bahn aus Ostsachsen kommend durch Leipzigs Citytunnel bis Geithain und die Regionalbahn mit Haltepunkten in Bad Lausick, Geithain und Narsdorf Ausflügler wieder bis in die Nähe des Flusses. Von den Bahnhöfen aus erreichen sie mit dem Rad, dem Linienbus oder mit gehöriger Ausdauer zu Fuß die Ausflugsziele im Burgenland.

Bei einigen der Burgen und Herrensitze aus lange vergangenen Zeiten fällt es, im Gegensatz zur Burg Gndstein, nicht leicht, sich in die Zeit der Ritter und Ritterfräulein hineinzusetzen, denn nach Bränden und Besitzerwechsel wurde bei Um- und Neubauten das Mittelalter weitgehend ersetzt bzw. überformt.

Heutige Vorstellungen von der Ritterzeit formen sich schon in der Kinderzeit aus den Märchen der Gebrüder Grimm. Die Phantasie der Zeichner und Maler, die diese Märchenwelt illustrierten, hat sie ausgeschmückt. Doch nicht nur Ritter in schweren Rüstungen und ihre Reichsherren, die Kaiser, Burgfräulein mit hohen Hauben und spitzen Schuhen und Minnesänger, Prinzen und Prinzessinnen, Köche, Küchenjungen, Zofen, Knechte und Narren gab es auf den Burgen. Es gab wie in den Märchen ebenso die steinernen Hüllen, die diese Welt umgaben, die Burgtürme, die Burgbrunnen, die Zwinger für die Bären und die Zinnen auf hohen Mauern, auf denen sich die Raben niederließen. Ebenso gab es bis zum Beginn der Neuzeit im 16. Jahrhundert Klöster und Mönche. Wechselburg wird eine sehr lebendige Begegnung mit ihnen bereithalten. Es gab im Mittelalter auch Kaiser und Könige wie den legendären Friedrich I. Diese jedoch waren in ihrem riesigen Land ständig unterwegs und ließen die Burgen bauen, die sie der Obhut der ihnen unterstellten Burgherren anvertrauten. Wurden diese durch Kriegseroberungen, Bergbau und Handel vermögend und zu Grafen oder gar Fürsten ernannt, ließen sie ihre Burg in ein Schloss verwandeln. An die Stelle der mit Kalk getünchten und mit Stoffen behangenen Wohnräume der Ritter trat nun fürstlicher Prunk. Wände und Decken der Festsäle und Wohngemächer hatten nichts mehr gemein mit der Kargheit und Enge der Burggemäuer. Vergoldeter Zierrat, aufwändige Malereien, edle Hölzer und vor allem Ornamente aus Stuck bedeckten sie. Noch heute dienen diese Räume als Vorbilder für Ballett- und Opernausstattungen, wie sie das Publikum erwartet, wenn »Aschenbrödel«, »Dornröschen« oder die »Königskinder« mit ihren den Märchen entlehnten Geschichten auf dem Spielplan stehen.

Vor zweihundert Jahren begannen Maler, Dichter, Baumeister und Heimatfreunde sich wieder für die einstigen Kaiser und Könige des Mittelalters, natürlich auch für die heldenhaften Ritter, Raubritter, Minnesänger wie Walther von der Vogelweide und die von ihnen bewunderten schönen Frauen zu interessieren. Zu dieser Zeit erst wurden die überlieferten Märchen aufgeschrieben und das Schöne und Edle zum verklärten Maßstab. Gewalt und Elend fanden nur am Rand Erwähnung. Auch fühlten sich die Maler, Dichter, Baumeister ... zu Denkmalpflegern berufen, retteten und restaurierten verfallene Gemäuer, Möbel und Kunstwerke. Sie waren die ersten, die sich mit einigen der Nachfahren der einstigen Fürsten und Ritter um den Erhalt der alten Zeitzeugnisse bemühten, wie in Gndstein erste Museen einrichteten und den Grundstein für die heutige Welt der Burgen und Schlösser legten. Hunderte Besucher bestaunen und bewundern, was die Pioniere der Denkmalpflege begannen und andere fortführten.

Nach einer intensiven Zeit der Sanierung der Burgen, Schlösser und Gärten durch staatliche, private und ehrenamtliche Aktivitäten entsteht nun der Eindruck, als habe es Verfall und Niedergang nicht gegeben. Fast vergessen erscheinen die Enteignung der alten Eigentümer, die Plünderungen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der nachfolgende bauliche Verfall. Der erste Ansatz zum Wiederaufbau hatte schon vor Jahrzehnten begonnen, als Fachleute, wieder waren das Denkmalpfleger und Künstler, darauf bestanden, dass auch die Gebäude der Fürsten, Grafen und Ritter zur eintausend Jahre alten Baukultur Sachsens gehören. Wer bei einem Besuch der Burg- und Schloss-



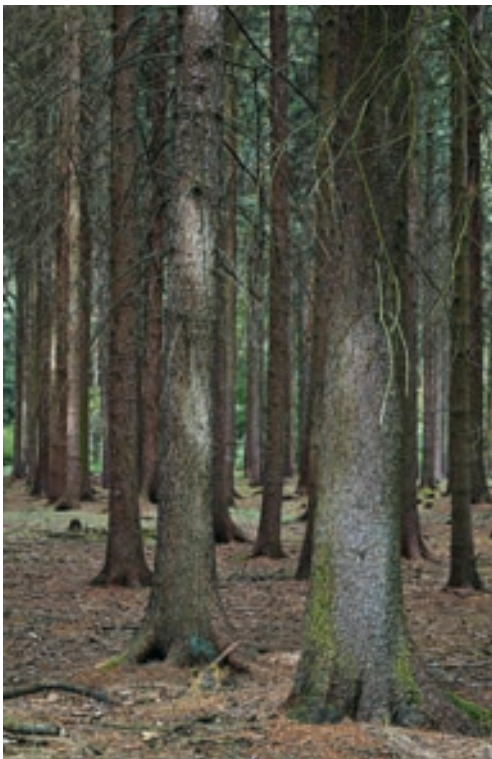
Lettner der Stiftskirche im Kloster zu Wechselburg. Er ist ein Beispiel für den Einfluss sich wandelnder Leitbilder in der Kultur:

Einst trennte er den Innenraum zwischen dem den Mönchen vorbehaltenen Chorraum und dem Bereich der Laien. Er entstand im 13. Jahrhundert. Nach der Liquidierung des Klosters im Zug der Reformation wurde er zerlegt. Die erhalten gebliebenen Einzelteile setzten Denkmalpfleger zwischen 1955 und 1970 am alten Standort wieder zusammen. Die Neugründung des Klosters erfolgte 1993.



Das Freizeitbad »Riff« in Bad Lausick. Das weiträumige und vielgestaltige Erlebnisbad komplettiert das Freizeitangebot der Stadt Bad Lausick, die den Titel als Bäderstadt seit 1913 trägt. Schon 1820 war beim Abbau von Braunkohle heilendes Wasser entdeckt und danach ein Badebetrieb begonnen worden.

Im Colditzer Wald. Bereits 1534 hatte Kurfürst Moritz die 1. Colditzer Forstordnung erlassen, um eine geregelte Waldwirtschaft zu erreichen. Doch erst mit Forstmeister Heinrich von Cotta begann 1822 die Anlage der Forstwege, die Parzellierung der Flächen und das Anpflanzen eines neuen Waldes. Er bestand überwiegend aus Nadelbäumen.



museen tiefer in ihre Geschichte eindringt, wird vieles über Zerstörungen bei Kriegen und Bränden, Wiederaufbau in neuem Glanz, über Not und Elend in Zeiten von Dürre und Kälte, von Mord und Totschlag bei Eroberungen und Familienstreit, von Pleiten und Notverkäufen, von Auseinandersetzungen zwischen Herren und Untertanen und vom Aussterben einst bedeutender Adelsgeschlechter erfahren. Der Besuch der Museen im Burgenland bietet auch einen Blick hinter die Kulissen von heutigen Ritteressen und Ritterspielen und der Show bei Versuchen eine vergangene Welt wiederzubeleben.

Karten und das Internet helfen Wanderungen im Burgenland vorzubereiten. Viele Wege, sehr viele Wege sind möglich. Als Beispiel soll ein Weg für Radwanderer dienen, der abschließend durch eine Stippvisite mit dem Auto abgerundet wird.

Das erste Ziel mit dem Rad ist Schloss Colditz. Start ist auf der Heinrich-Heine-Straße an der Ostseite des Bahnhofs Bad Lausick. Obwohl das unweit entfernte Kur- und Freizeitbad »Riff« zu einer ersten Pause animiert, muss es an schönen Tagen in den Hintergrund treten, denn die Radtour verlangt ihre Zeit.

Fast in gerader Linie strebt die als Allee angelegte Fernstraße B176 in Richtung Colditz nach Osten. Doch Radfahrer sollten sie meiden, höchstens aufmerksam queren. Nördlich und südlich der Fernstraße sind für die Radtour zwei Strecken besonders geeignet. Die nördliche führt südlich an Glasten vorbei fast ausschließlich durch Wald. Am Kalkweg erreicht sie die Parthequelle.

Es ist schwer vorstellbar, dass das Rinnsal, das sich hinter Leipzigs Hauptbahnhof zwischen steinernen Mauern ins Zoogelände zwingt, hier in aller Stille mitten im Wald entspringt. Östlich der Quelle beginnt bald freies Feld. In seiner Mitte **Schönbach** mit einem Dorfmuseum und einem Naturlehrpfad. Südlich der Quelle stößt der Radweg, die Fernstraße querend, ins Kerngebiet des Colditzer Forstes. Am Ortsrand von Colditz erreicht der Radweg die Fernstraße und nutzt sie bergab bis zur Brücke über die Zwickauer Mulde. Auch der südliche Radweg erreicht diesen Punkt. Ab Bahnhof Bad Lausick geht es zunächst in freier Landschaft über Buchheim. Im Buchheimer Winkel ist das Colditzer Forstgebiet in seiner vollen Ausdehnung zwischen der Morgen- und der Abendsonne zu erleben. Der wie auf dem Reißbrett geplante Wald, unterbrochen von Rodeflächen und Schonungen, lässt seine forstwirtschaftliche Nutzung erkennen.

Gedanken zurück in die Geschichte: Als die Industrieschornsteine um 1900 begannen, in Leipzig die Luft zu belasten, war aus den im frühen 19. Jahrhundert erfolgten Anpflanzungen von Nadelbäumen ein hoher Wald geworden. Die Großstädter entdeckten ihn als Ausflugsgebiet, das zunächst mit der Bahn erreicht und zu Fuß oder mit dem Rad durchstreift wurde. Parkplätze für Autos entstanden vor allem nach 1945. »Trabis« und »Wartburgs« standen auf ihnen an Wochenenden dicht gedrängt. Der sich aus vielen Quellen speisende Kohlbach hat für das Colditzer Waldgebiet große Bedeutung, da der Wechsel feuchter und trockener Böden den gegenwärtigen Umbau des Nadelwaldes in einen Mischwald begünstigt. Mischwald, Waldbäche und ein Teich wie der »Alteich« bereichern für Wanderer das Angebot an Fotomotiven aus der Tier- und Pflanzenwelt erheblich. Der aus **Colditz** stammende Tierfotograf und Tierfilmer Helmut Drechsler hatte hier begonnen, die Tierwelt als sein wichtigstes Bildmotiv zu entdecken. Vor allem Fotos aussterbender Tierarten hatten ihn weit über Deutschland hinaus bekannt gemacht. 1960 ist er bei einer Expedition in Afrika auf ungeklärte Weise ums Leben gekommen.

Vor der Muldenbrücke kreuzen sich die beiden Bundesstraßen B107 und B176. Die erste wird nachfolgend zur Fernstraße über Rochlitz nach Chemnitz und die zweite endet vor Waldheim in Mittelsachsen. Nach Rochlitz schwingt sie sich vor der Kulisse von Schloss Colditz und der benachbarten Kirche St. Egidien auf einer Brücke über den Fluss. Danach entlässt sie die Besucher etwas ratlos in ein Gewirr von Gassen und Straßen. Wie kommt man auf kürzestem Weg zum Markt und zu den Anstiegen, die



zum Schloss führen? Eine Frage, die sich allen Fremden stellt, die an dieser Stelle erstmals die Stadt erreichen. Radfahrer können die Badergasse als Schleichweg nutzen, sie beginnt unmittelbar links hinter der Brücke. Autofahrer haben es nicht ganz so einfach, den Marktplatz zu finden, doch zu günstigen Zeiten wie an Sonn- und Feiertagen hält er noch freie Plätze zum Parken bereit. Der erste Eindruck vom Markt und dem Schloss dahinter: eine interessante farbige Steinkulisse mit Türen, Fenstern und roten Dächern. Hoch aufragende sogenannte Zwerchhäuser, typisch für Dachlandschaften der Renaissance, schaffen den Eindruck eines wohlgeformten Gebirgsmassivs mit Fenstern.

Auch der Markt bietet Stein, sehr viel Stein wie einen monumental geratenen, modernen Brunnenring, steinerne Sitzterrassen und erst recht die Platzbeleuchtung. Granit ist hier vermutlich für die Ewigkeit geformt. Fahrradständer hat die Touristikinformation vor der Tür aufgestellt, denn das »Parken« von Fahrrädern ist zu empfehlen, da der Schlossberg zu Fuß leichter zu erklimmen ist.

Fahrzeuge müssen die sehr lange Schlossgasse nutzen. Alle Wege treffen am Kirchplatz zusammen, erreichen durch das Torhaus die Schlossbrücke und danach Vor- und Hauptburg, beide hoch und mächtig mit kargen Wänden und wenig Zierrat. Eine barocke Baugeschichte wie in Altenburg hat es für die auf einem 30 Meter hohen Felssporn entstandene Burg nicht mehr gegeben. Nach ersten Glanzzeiten in der mittelalterlichen Epoche der Kaiser und Fürsten versank die Anlage vor rund 200 Jahren in der politischen Bedeutungslosigkeit: zunächst ein Haus für Arme und dauerhaft Kranke, auch Nervenheilanstalt, dann vor und während des Zweiten Weltkriegs Haftlager, danach Internierungslager für Großgrundbesitzer, schließlich ein Krankenhaus. Erst mit der

Stadtpanorama von Colditz mit Muldenbrücke, Schloss und Stadtkirche St. Egidien. Die Kirche entstand im 13. Jahrhundert, wurde mehrfach umgebaut und erweitert. Sie prägt neben dem Schloss die Silhouette der Stadt. Eine Besichtigung ist nicht möglich.

## Im Burgenland der Zwickauer Mulde



### Schloss und Stadt Colditz – Aus der Geschichte

Im deutschen Burgward »Colodici«, zu dem etliche slawische Siedlungen gehörten, wurde 1046 erstmals eine Burg beurkundet. Durch kaiserliche Schenkung erhielt sie Wiprecht von Groitzsch. Nachfolgend setzte Friedrich I. Barbarossa einen Reichsministerialen (Beamten) auf der Burg ein. Dessen Nachfolger kamen zu Ruhm und Ehre und konnten sich bis 1404 gegenüber den Wettinischen Markgrafen behaupten. Es entstanden in ihrer Zeit an der Furt durch die Mulde eine Vorstadt und eine Kaufmannssiedlung, die erste Muldenbrücke, Bauten ausgehend vom Markt sowie im Umland durch die deutsche Besiedlung eine Vielzahl Bauerndörfer wie Schönbach, Glasten, Tautenhain. Die den Colditzer Herren nachfolgenden Wettiner bauten die Burg unter Kurfürst Ernst, der hier 1486 verstarb, zum Schloss aus. Während Colditz zu einem bedeutenden Wirtschaftsstandort wurde, verlor das Schloss über die Jahrhunderte an Bedeutung. Seit 1708 wurde um Colditz das wertvolle Kaolin für die Porzellanherstellung gewonnen. 1769 gründete der Leipziger Kaufmann Költz eine Kattun-Manufaktur. 1804 begann an der Badergasse die Herstellung von Steingut und Keramik. 1907 entstand auf den Muldenwiesen Europas größte Steingutfabrik. Seit 1958 wurde anstelle von Steingut Porzellan, das Weltruf erlangte, hergestellt. Schlagartig kam 1990 in Colditz der Zusammenbruch dieses Industriezweigs. Im Stadtmuseum und in den Heimtstuben des Wasserschlosses Podelwitz wird an die Goldene Zeit der Colditzer Industrie erinnert.

heutigen Nutzung kommt wenigstens eine kulturelle Bedeutung zurück. Mit Erinnerungs-, Medien- und Musikkultur wie einer Musikschule sowie der Europa-Jugendherberge gewinnt Schloss Colditz verlorengegangenes Profil zurück. Im Zentrum steht jedoch das international, vor allem in England, bekannte »Fluchtmuseum«, das an mehr als 300 Fluchtversuche gefangener Offiziere alliierter Armeen im Zweiten Weltkrieg erinnert. Das spektakulärste Objekt ist der »Colditzer Segelflieger«, mit dem zwei Offiziere fliehen wollten.

Die Zeit als Lager für Gefangene hat dem Schloss einen unerwarteten Ruhm gebracht, denn die Gefangenen waren von hohem Rang gewesen: Offiziere der englischen und mit ihr gegen Nazideutschland streitenden Armeen. Auf Schritt und Tritt ist das im Museum zu sehen und zu hören, wenn ausländische Touristen anreisen. Dann gestikuliert und redet so mancher Museumsführer, als würde er auf einer »Shakespeare«-Bühne stehen.



Aufstieg vom Markt zum Schloss Colditz. Ein altes Fachwerkhaus ist der Blickfang zwischen den steinernen Wegen und Mauern.



Die durch den Abbruch der brach gefallenen früheren Werkanlagen entstanden Lücken – Colditz verlor nach 1990 fast alle Produktionsbetriebe und weit über eintausend Arbeitsplätze – sind nicht zu übersehen, wenn die Radwanderung über einen ersten und dann einen zweiten Kreisverkehr auf der Ostseite der Mulde Rochlitz als nächstes Ziel hat. Die Straße am Ufer heißt nach dem Abzweig von der Lastauer Straße »Muldenaue«. Die bewohnte und nach Hochwasser stets wiederhergestellte Lastauer Wassermühle beeindruckt mit einem großen Wehr und einer Fischtreppe.

Links biegt ein stilles Tal ab. Hier fließt der Auenbach. Pferde weiden. Die Bahnschienen und das Haus eines Streckenwärters geraten in den Blick. Auf der Talstraße folgt das Örtchen Krapplapp. Die wenigen Häuser bündeln sich an kurzen Straßen, die alle den Namen Talstraße tragen, wie bei einem Knäuel.

Gegenüber hinter dem Hochufer der Mulde hat sich das Dorf **Schwarzbach** mit vorbildlich sanierten Bauernhäusern und einem Dorfmuseum einen Namen gemacht. Es ist auch bei der südlichen Tour der Radwanderstrecke von Bad Lausick nach Colditz gut erreichbar.

Nach Krapplapp folgt Penne am Leiterbach umgeben von Sandgruben. Weitere Bäche, die zur Mulde fließen wie die Zelze, der Aubach, die Lippe. Danach kündigt sich beim Dorf Ströbing bereits am gegenüberliegenden Ufer die Stadt der roten Steine an: **Rochlitz**.

Torhaus und Schloss Colditz. Hinter dem Torhaus befindet sich die Schlossbrücke. Ein günstiger Ort, in- und ausländischen Besuchern einen Einblick in die Geschichte, die hochaufragende Mauern umschlossen, zu geben.